

Hochheimer Stadtanzeiger

Flener

Amtesliches Organ

1. Stadt Hochheim

Erchein: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreitschlag, 25, Telefon 57.



Anzeigen: kosten die 8-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 8-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 0.95 RM. Postkontonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 117

Dienstag, den 4. Oktober 1932

9 Jahrgang

Deutsch-italienischer Handelskrieg?

Wirtschaftsblockade durch Italien. — Deutsche Gegenmaßnahmen.

Berlin, 3. Oktober.

Die Beziehungen Deutschlands zu Italien, die bisher freundschaftlich waren, haben plötzlich eine Trübung erfahren. Ein ernster Wirtschaftskonflikt ist ausgebrochen, als Folge der neuen deutschen Devisen- und Einfuhrregelungen betrachtet werden kann.

Die italienische Regierung hat Gegenmaßnahmen getroffen, die sich geradezu zu einer Wirtschaftsblockade gegen Deutschland auswirken. Die Anweisungen an die italienischen Banken und Importeure mühten praktisch das Ende der deutschen Einfuhr in Italien bedeuten. Die neue italienische Devisenordnung wurde bereits in Kraft gesetzt. Ihre Bestimmungen sind bedeutend ungünstiger für Deutschland als die, die Deutschland für seinen Devisenverkehr mit anderen Ländern getroffen hat. Wie von zuständiger Stelle verlautet, werden deutscherseits Gegenmaßnahmen ergriffen.

Nach der ganzen Devisen- und wirtschaftspolitischen Situation ist es für Deutschland nicht möglich, die Einfuhrregelung von der Frage abhängig zu machen, ob mit diesem oder jenem Lande freundschaftlich stehen. Für Deutschland ist nur eine einheitliche Regelung gegen alle Staaten gegenüber denkbar. Ein Kompromiß mit einem einzelnen Staat würde dadurch sofort illusorisch gemacht werden, daß dann alle anderen Länder die gleichen Bedingungen für sich in Anspruch nehmen würden.

Von unterrichteter Seite wird in diesem Zusammenhange betont, daß die Frage der Devisenregelung mit den augenblicklich im Gange befindlichen Kontingentsverhandlungen Deutschlands nichts zu tun habe.

Man empfinde das italienische Vorgehen als einen schweren Angriff gegen Deutschland.

2. deutsche Delegationen nach Rom.

Die deutsche Regierung hat die Kontingentsdelegation, die sich in Haag befand, beauftragt, sofort nach Rom zu reisen. Außerdem wird sich, wie man maßgebender Stelle verlautet, in den nächsten Tagen eine Sonderkommission nach Rom begeben, um mit der italienischen Regierung wegen des Devisenkonflikts zu verhandeln. Diese Kommission ist also nicht mit der Kontingentsdelegation zu verwechseln, die vom Haag direkt nach Rom fährt, so daß also die Verhandlungen in Paris und Kopenhagen erst später abgeschlossen werden. Die Devisenkommission besteht aus je einem Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Reichswirtschaftsministeriums und der Reichsbank.

Einmütigkeit über die Gegenmaßnahmen.

Die Reichsregierung hat sich, wie schon aus der Entsendung der Kommission hervorgeht, bereits mit dem Konflikt beschäftigt und die Gegenmaßnahmen beraten, die zu erwägen sind, wenn die Bemühungen der Kommission nicht zu Ziele führen. Dabei ist bereits volle Einigkeit über die Maßnahmen erzielt worden.

„Keineswegs Repressalien.“

Wie vorher schon die halbamtlichen römischen Blätter, so hat nun auch der frühere Finanzminister de Stefani im „Corriere della Sera“ betont, daß der italienische Erlaß keineswegs als Repressalie aufzufassen sei, sondern nur durch das deutsche Verhalten erzwingen maßvolle und selbstverständliche Abwehrmaßnahmen darstelle, die nur so lange aufrecht erhalten würde, als sie unbedingt erforderlich sei.

Man erklärt auf italienischer Seite, bei allem Verständnis der deutschen Notlage mühten doch eigentlich genügend Möglichkeiten für den italienischen Export vorhanden sein. Weil die deutsche Handelsbilanz gegenüber Italien aktiv sei, überläßt man dabei freilich den deutschen Regierungen, über dessen Erträge aber keine Schätzungen möglichkeiten bestehen.

Einschneidende Wirkungen!

Hierzu darf festgestellt werden, daß die italienischen Maßnahmen, gleichviel ob man sie als Vergeltungsmaßnahmen auffaßt oder nicht, sehr einschneidende Wirkungen auf die deutsche Ausfuhr haben können. Die Wirkungen jeht schon genau zu überblicken ist unmöglich, da erst die Praxis darüber endgültig Aufschluß geben kann. Jedenfalls aber könnten die in italienischem Besitz befindlichen Mark-Sperrkonten in Deutschland nicht lange ausreichen, um die deutsche Ausfuhr zu bezahlen.

Da aber dann den italienischen Ausfuhrfirmen nur 25 v. H. der Rechnungsbeträge für deutsche Waren an Devisen zur Verfügung gestellt werden, die restlichen 75 v. H. aber in Italien hinterlegt und dafür Anweisungen auf neu bildende italienische Sperrkonten als Zahlungsmittel ausgegeben werden, so erscheint die deutsche Ausfuhr nach Italien sehr gefährdet. Unter diesen Umständen geht der italienische Erlaß doch über den Zweck der reinen Schutzmaßnahmen beträchtlich hinaus.

Es bleibt nur zu hoffen, daß die deutsche Kommission in Rom wenigstens zu einer ähnlichen Verständigung gelangt, wie sie soeben in Brüssel erzielt wurde.

Deutsch-belgisches Abkommen.

Kohlenkontingente und Kompensationen.

Brüssel, 3. Oktober.

Die Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und der belgischen Regierung über die Kohleneinfuhr haben, wie die Agentur Belga meldet, zu einem Abkommen auf folgenden Grundlagen geführt:

Im Monat Oktober wird die Einfuhr auf 47 Prozent der während der Vergleichszeit im Monatsdurchschnitt eingeführten Menge herabgesetzt. Wenn jedoch in diesem gleichen Monat ein Viertel der Lieferungen aus Hausbrandkohle besteht, so wird das Kontingent auf 50,5 Prozent erhöht. Deutschland erhält als Kompensation Aufträge der belgischen Staatsbahngesellschaft.

Die deutsch-holländischen Verhandlungen.

Haag, 3. Oktober.

In der Sitzung der deutsch-holländischen Kontingentsverhandlungen gab die deutsche Delegation eine eingehende Darstellung der Auffassung und der Pläne der deutschen Regierung, wobei der Nachdruck auf die Notlage der deutschen Landwirtschaft gelegt wurde. Im Anschluß daran traten die Holländer zu einer besonderen Beratung zusammen, um sich über ihre Haltung schlüssig zu werden.

Auswärtiger Ausschuß einberufen.

Über die Regierung erscheint nicht.

Berlin, 3. Okt. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages ist von seinem Vorsitzenden, dem Abg. Dr. Fried (NS.), für Dienstag, den 11. Oktober, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht ein Bericht über die Laufener Verhandlungen. Fried hat in einem Antwortschreiben an die kommunistische Fraktion erklärt, er nehme an, daß der Reichsaußenminister bereit sei, vor dem Ausschuß zu erscheinen.

Wie man erfährt, hat vor der Einberufung des Auswärtigen Ausschusses ein Briefwechsel zwischen dem Ausschußvorsitzenden Dr. Fried und dem Reichsaußenminister stattgefunden. Dr. Fried hat dem Minister seine Absicht mitgeteilt, den Ausschuß für den 11. Oktober einzuberufen und gefragt, ob der Minister bereit sei, in der Ausschusssitzung zu erscheinen. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat darauf mit einem Schreiben geantwortet, in dem es heißt:

„Den Nutzen eines politischen Gedankenaustausches zwischen der Reichsregierung und dem Auswärtigen Ausschuß will ich keineswegs in Abrede stellen. Zu meinem Bedauern bin ich jedoch nicht in der Lage, vor dem Auswärtigen Ausschuß zu erscheinen, solange nicht die Ihnen bekannte Frage der Teilnahme der Reichsregierung an den Ausschüssen des Reichstages geregelt ist.“

Dr. Fried hat daraufhin den Ausschuß trotzdem für den 11. Oktober einberufen.

Reichsregierung und Streiklage.

Vorläufig keine besonderen Maßnahmen geplant.

Berlin, 4. Oktober.

In der Öffentlichkeit sind Gerüchte verbreitet, wonach der Arbeitsminister beabsichtigen soll, der Streikbewegung durch eine gemeinsame Konferenz mit den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer entgegenzuwirken. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist eine besondere Aktion nicht geplant. Selbstverständlich hat der Reichsarbeitsminister der Entwicklung bisher nicht einfach zugehört. Es haben vielmehr gerade in der letzten Woche zahlreiche Botschaften mit Vertretern sowohl der Unternehmer als auch der Gewerkschaften stattgefunden. Bei den Gewerkschaften selbst ist die Rechtsauffassung keineswegs einheitlich. Bisher hat man in juristischen Kreisen den Eindruck, daß keine Partei große Neigung hatte, das Arbeitsgericht anzurufen. Es ist aber möglich, daß eine solche gerichtliche Klärung nun doch in der nächsten Zeit in Zusammenhang mit der Situation im Rheinland erfolgt.

Die vermutete Aktion des Reichsarbeitsministers ist auch deshalb nicht zu erwarten, weil nach den letzten Meldungen keineswegs eine Verschärfung der Situation eingetreten ist.

Das Kabinett ist zu dem Entschluß gekommen, die weitere Entwicklung zunächst abzuwarten. Sollte sie zu einer Verschärfung führen, so würde die Regierung natürlich erneut Stellung nehmen. Im Augenblick aber sind keine besonderen Maßnahmen geplant und deshalb entfallen auch die Gerüchte, die von einer besonderen Streikverordnung wissen wollen.

Köln oder Garmat?

Ein offener Brief an Herriot.

Der frühere Reichsinnenminister Dr. Külz hat an Herriot, den er persönlich kennt, einen offenen Brief gerichtet, in dem er Herriot an eine Rede in Köln erinnert, die in stärkstem Gegensatz zu der Rede in Garmat steht und diese in einem ganz besonderen Lichte erscheinen läßt. Dr. Külz schreibt an Herriot:

„Mein Herr Präsident! Sie haben in Garmat eine Rede gehalten, die sich mit der Stellung Deutschlands zu dem Problem der Abrüstung befaßt. Vor vier Jahren hatte ich Gelegenheit, eine andere Rede von Ihnen persönlich zu hören. Sie kamen als erster französischer Minister nach dem Kriege nach Deutschland. Ihr Besuch galt der Internationalen Presseausstellung in Köln. Sie wollten gerade an dem Tage in Köln, an dem vor 14 Jahren der Krieg ausgebrochen war. Ich hatte die Ehre, Sie im Namen der deutschen Reichsregierung zu begrüßen. Noch standen damals fremde Truppen auf deutschem Boden, noch war nur kurze Zeit seit dem Tage verflossen, an dem die Stadt Köln befreit worden war, aber alle diese schmerzvollen Erinnerungen trübten nicht die Aufrichtigkeit und Herzlichkeit des Empfanges, der Ihnen auf deutscher Erde bereitet wurde, weil wir in Ihnen einen aufrichtigen Freund des Friedens und der Verständigung mit Deutschland erblickten.“

Die Reden, die wir beide damals wechselten, waren so stark erfüllt vom gleichen Geiste, daß die Öffentlichkeit meinte, wir hätten sie gegenseitig abgestimmt. Das war nicht der Fall, aber wir fühlten beide als Repräsentanten unserer Völker das Gleiche.

Ich durfte Ihnen sagen: „Zwei Völker, die wie das französische und das deutsche der Welt in der Vergangenheit so viel gegeben haben, sind geradezu bestimmt, alles zwischen sich hinwegzuräumen, was ihren gemeinsamen Dienst an der Menschheit beeinträchtigen könnte.“ Ich durfte Sie an das Wort Briand erinnern, der beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sagte: „Die Zeit der Kanonen und Mitrailleusen muß vorbei sein. Unsere beiden großen Völker haben soviel Vorbeeren auf den Schlachtfeldern gegenseitig errungen, daß die Zukunft sie nur sehen sollte im Wettbewerb um die großen idealen Ziele der Menschheit.“ Und ich durfte Ihnen schließlich auch Ihr eigenes Wort in das Gedächtnis zurückrufen: „Für den Frieden kann nur wirken, wer innerlich friedlich gestimmt ist.“

Sie antworteten mit schönen und klugen Gedanken: „Das wohlverstandene Nationalgefühl setzt die Achtung auch des Vaterlandes der anderen voraus.“ Mit hoher Genugtuung erfüllte Sie nach Ihren eigenen Worten der Friedenswille des deutschen Volkes. Sie gaben die Versicherung, daß das republikanische Frankreich von der Notwendigkeit einer stabilen Organisation Europas und der Welt durchdrungen ist, und Sie bekannten sich hinsichtlich des Problems der Sicherheit zu dem fundamentalen Satz: „Für unsere Generation ist es ja das wichtigste Problem, der Gesellschaft der Nationen die Rechtsverfassung zu geben, die heute jeder nationalen Gemeinschaft ihre Sicherheit verleiht.“ Wohl verkannten Sie nicht, daß die Erreichung dieses Zieles viel Geduld erfordere: „Es geht nicht ohne einen ununterbrochenen Feldzug gegen Skeptizismus und Dummheit; aber die Völker wollen den Frieden. Mit Dankbarkeit werden sie die Männer begrüßen, gleichviel welcher Nationalität, die ihnen endlich Ruhe bringen, Ruhe für ihre Arbeit und das Leben ihrer Kinder.“ Sie erklärten am Schluß Ihrer prächtigen Rede: „Die Menschheit kann nicht mehr warten, und es hängt von uns allen ab, das starke geistige Gebäude zu vollenden, in dessen Schutz die Massen aufhören werden, sich zu hassen, um sich endlich kennen und lieben zu lernen.“

Der Gedankenaustausch mit Ihnen, mein Herr Präsident, ist mir eine große und wertvolle Erinnerung. Ich würde glücklich sein, wenn das so bleiben würde. Ich habe das Recht, in Erinnerung an den Austausch unserer Empfindungen in Köln, dem Redner von Garmat zu sagen, daß das deutsche Volk und die deutsche Regierung in den gegenwärtig zur Erörterung stehenden Problemen nichts anderes wollen als das, zu dem Sie sich in Köln so offen, so rückhaltlos und so tief empfunden bekannten. Wir wollen uns durch „Skeptizismus und Dummheit“ anderer nicht beirren lassen, die Interessen unserer beiden Völker „mit den allgemeinen Interessen der Menschheit in Einklang zu bringen“, wir wollen auch zwischen unseren beiden Völkern die „Rechtsverfassung“ herstellen, die nur auf Gleichberechtigung beruhen kann, wir wollen „den Schlufstrich ziehen unter eine schmerzvolle Vergangenheit“. „Die Zeit der Kanonen und Mitrailleusen muß vorbei sein.“

Ein großes Werk der Versöhnung und des Menschheitsdienstes liegt vor Ihnen. Die Rede von Garmat hat dieses Werk nicht gefördert. Aber im letzten Grunde kommt es nicht auf Reden an, sondern auf Entschlüsse und Taten. Ich möchte die Hoffnung nicht aufgeben, daß für Ihre Entscheidungen nicht der Geist der Rede von Garmat, sondern der Rede von Köln bestimmend sein möge, denn ich weiß, Sie sind genau ein so glühender Patriot für Ihr Vaterland, wie ich es für das meine bin, und als solcher wissen Sie Ihrerseits, daß es auch im Interesse Frankreichs liegt, dem Patriotismus des deutschen Volkes nichts Unmoralisches

zugunsten. Ich wiederhole, was ich Ihnen vor vier Jahren sagte: „Der Borte sind genug gewechselt, laßt uns nun endlich Taten sehen!“ Ich würde glücklich sein, Ihnen recht bald wieder die Hand drücken zu können in der gleichen Harmonie der Auffassungen, wie sie uns vor vier Jahren vereinte.“

Lokales

Hochheim am Main, den 4. Oktober 1932

Freunde des Heims.

Wenn der Herbst ins Land zieht, mit Regen, Sturm und Nebel dahinsiegt und den Aufenthalt im Freien gründlich verleidet, wenn die langen Abende uns wieder fester an das Haus fesseln, dann sehen wir uns nach Freunden des Heims um, nach Dingen, die uns den Aufenthalt zuhause angenehm gestalten sollen. Hatte der Sommer uns den vier Wänden der Hauslichkeit entfremdet, so befreundet uns der Herbst wieder mit ihnen.

Da ist es gut, schöne Bücher im Hause zu haben. Vielleicht stehen sie schon lang unbeachtet im Schrank, wir haben bisher nur die Titelfrischen gelesen, und nun — es wird nicht lange dauern — greifen wir eines Abends zum Buch und entdecken, daß eine gute Lektüre sehr genussreich ist. Jetzt ist die Zeit für das gute Buch gekommen. Stehen wir wirklich, wie es so oft behauptet wird, am Anfang einer neuen Geistigkeit, dann trägt zu allererst das Buch die Bausteine dazu herbei. Im übrigen: unter Deutschen aus dem Volk der Denker und Dichter sollte es nicht notwendig sein, über den Wert des Buches überhaupt zu sprechen.

Auch der Rundfunk, schon längst vielen unentbehrlich geworden, wird neue Freunde gewinnen, die sich den Pulsschlag der Kultur, den Geistesflug des Lebens und Unterhaltung ins Haus tragen lassen. Der Hörer oder der Lautsprecher haben in vielen Häusern bereits einen Ehrenplatz gewonnen. Auch sie sind wahre Freunde des Heims.

Noch etwas dürfen und können wir nicht vergessen: die tagtäglich ins Haus kommende Zeitung. Sie vermittelt die Kenntnis von den Vorgängen in der Welt. Sie berichtet aber nicht nur, sie erläutert die Vorgänge und bringt Unterhaltung und Belehrung in Fülle. Auch bei ihr, die uns die Treue gehalten, wäre jedes weitere Wort überflüssig. Es ist an uns, die täglich frisch sprudelnde Quelle des Nützlichen und Angenehmen zu nützen.

r Stilllegung. Der Betrieb der Arbeit in der Mainz-Kostheimer Cellulosefabrik, in der auch eine größere Anzahl von Arbeitern aus Hochheim beschäftigt ist, ruht seit Samstag in der verflochtenen Woche vollständig wegen Abzugs der Löhne. Von der Direktion wird mitgeteilt, daß sie gezwungen gewesen sei, den Arbeitsvertrag zu kündigen. Ein Schiedsspruch, die Löhne um 5 Prozent zu senken, wurde von den Arbeitgebern, aber nicht von den Arbeitnehmern angenommen. Um der Überproduktion vorzubeugen sollte nur 40 Stunden in der Woche gearbeitet werden.

r Unsere jüdischen Mitbürger feierten am verflochtenen Samstag und Sonntag ihr Neujahrstfest. Sie zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Am 1. Oktober 1932 begann ihr 5693tes Jahr. Dasselbe ist ein Gemeinjahr von 355 Tagen. Das verflochtene Jahr 5692, das mit dem 12. September 1931 begann, war ein Schaltjahr von 385 Tagen.

p Geflügel-Ausstellung. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse hat der Geflügelzucht-Verein Hochheim beschlossen vom 6. bis 8. Januar 1933 eine große allgemeine Geflügel-Ausstellung abzuhalten. Die Vorbereitungen zu dieser Schau hat der Vorstand bereits in Angriff genommen. Die Ausstellung, welche in den Sälen der Krone und Traube abgehalten wird, bietet in ihrer eigenartigen Aufmachung etwas ganz Neues für die Hochheimer Bevölkerung. Es erscheint daher angebracht, sich schon heute den Tag zum Besuch dieser Ausstellung zu reservieren, zumal die Eintrittspreise der Notzeit entsprechend gehalten sind.

Gedanken zur Herbstbestellung. Die Senkung der Produktionskosten als wichtigste Selbsthilfemaßnahme des Landwirts ist in der heutigen Zeit nach wie vor eine Frage von ganz besonderer Bedeutung. Wenn schon vor dem Kriege die

Verwendung von Stickstoffdüngemitteln im Halmfruchtbau eine befriedigende Rente abgeworfen hat, so ist die Wirtschaftlichkeit der Stickstoffdüngung bei dem heutigen Verhältnis von Getreide- zu Stickstoffpreisen unter allen Umständen gesichert. Bekanntlich haben sich ja die Getreidepreise auf der Vorkriegeshöhe gehalten, während die Preise für Stickstoffdüngemittel seit dieser Zeit um etwa 45 Prozent gesunken sind. So wird die Tatsache verständlich, daß sich die Stickstoffdüngemittel zurzeit von allen Produktionsmitteln am höchsten verzinsen. Unter Berücksichtigung seines hohen Gehaltes von ca. 65 Prozent schnellwirkendem Kalk (CaO) ist der Kalkstickstoff als der billigste zurzeit auf dem Markt befindliche Stickstoffdünger anzupreisen. Kalkstickstoff hat sich für die Herbstdüngung bestens bewährt, da er der Auswaschung nicht unterliegt. Er trägt die Kulturen, erhöht damit ihre Winterfestigkeit und stellt den Pflanzen bereits bei Erwachen der Vegetation im Frühjahr den für ein freudiges Wachstum erforderlichen Stickstoff zur Verfügung. Dies geschieht zu einem Zeitpunkt, in dem die Felder ohne Schaden zur Ausführung einer Frühjahrsdüngung vielfach noch nicht betreten werden können. Hierdurch wird eine harmonische Entwicklung der Kulturen gewährleistet, die sich in der Verminderung der Lagergefahr und Verbesserung der Qualität äußert. Man verabsolgt zur Düngung der Herbstsaaten den Kalkstickstoff ca. 8 Tage vor der Saat. — Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß die lästigen Unkräuter des Wintergetreides wie Windhalm, Kornblume, Vogelweide, Kornrade, Kalkschmohl u. a. m. nur durch Herbsttopfdüngung mit Kalkstickstoff vernichtet werden können, ohne daß die Stickstoffwirkung dadurch abeeinträchtigt wird. Man bringt zu diesem Zwecke 150–200 kg ungedüngten Kalkstickstoff — ha 3–7 Wochen nach dem Auslaufen der Wintersaaten auf die trockenen Kulturen aus. — Die gleichzeitige Verwendung des Kalkstickstoffs als Unkrautbekämpfungsmittel und Düngemittel ermöglicht die Durchführung zweier Betriebsmaßnahmen in einem Arbeitsgang und damit eine erhebliche Senkung der Produktionskosten.

Der ehrliche Finder.

Mit dem Finden ist es eine eigene Sache. Man möchte so gerne mal etwas ganz Großes finden und hat doch kein Glück damit. Und selbst, wenn man eine wohlgefüllte Brieftasche oder eine Platinenmappe fände, man dürfte sie doch nicht behalten, sondern müßte sie abgeben, um sich der Fundunterstellung nicht strafbar zu machen. Gewiß, eine Kleinigkeit hat man auch daran, man kann den gefälligen Finderlohn beanspruchen, und man kann sogar den gefundenen Gegenstand wieder zurückerhalten, wenn er binnen Jahresfrist vom Verlierer nicht angemeldet oder abgeholt wurde. Aber kein Mensch hat wohl im allgemeinen so große Hemmungen wie gerade ein Finder. Wenn er ein Vermögen findet, er wird es sicher eher abliefern als eine Kleinigkeit. Kritisch aber werden die Erwägungen in dem Augenblick, wo es sich um ein Mittelstück zwischen einem Bil und einem Wenig handelt. Sagen wir, eine Börse mit sechzig, siebzig Mark drin. Es ist bei vielen Leuten ein ordentlicher Kampf: Gibt man sie ab, gibt man sie nicht ab. Vielleicht, so meint der Finder, kann der Verlierer das Geld verschmerzen, aber ich, der Finder, könnte es gerade so gut gebrauchen. Das sind falsche und fände Erwägungen. So wird der Verlierer nicht kennen, können wir nicht wissen, ob nicht das Geringste in der Börse für ihn ein Kapital war. Diese sechzig oder siebzig Mark sind vielleicht ein paar rückständige Mieten gewesen, die abgetragen werden sollten; sie wären vielleicht dazu bestimmt, eine dringende Schuld zu begleichen. Man spricht so viel vom ehrlichen Finder, das ist der, der seinen Fund dem Verlierer freimütig zur Verfügung stellt. Ehrliche Finder sollen wir alle sein, auch, wenn es vielleicht nur ein kleines Portemonnaie ist mit einer einzigen Mark darin, das dort auf dem Wege liegt. Heute, wo das Geld so unglaublich knapp ist, wo für viele Menschen eine einzige Mark ein paar warme Mahlzeiten bedeuten, da soll und muß man sich zu dem Entschluß durchringen, selbst das Geringste dem Verlierer zurückzugeben.

Warum Kaffee Hag auch für Gesunde? Es gibt unzählige Menschen, denen der Arzt mit Rücksicht auf Herz, Nerven oder Verdauungsorgane koffeinhaltigen Kaffee ver-

Selbstvertrauen und Hoffnung — unser Kapital. Nur starke Nerven schützen es. Darum: Kaffee Hag.

bietet. Soll man seinen Körper täglich Reizwirkungen aussetzen und den koffeinfreien Kaffee Hag nur dann trinken, wenn es sein muß? Oder sollte es nicht klüger sein, diesen völlig unschädlichen Bohnenkaffee auch schon in gesunden Tagen zu trinken? An Geschmack, Aroma und Preis unterschätzt Kaffee Hag nichts von anderem guten Bohnenkaffee. Das sind die Gründe, warum Kaffee Hag von Millionen Menschen in der ganzen Welt getrunken wird.



Fußball im Kreis Wiesbaden

Kostheim — Hochheim 8:1
Biebrich — Winkel 2:2
Dohheim — Flörsheim 2:1
Rauheim — Schierstein 3:3
Rüsselsheim — Geisenheim 3:1

In Kostheim stieg der Lokalkampf gegen Hochheim. Das Resultat entspricht den gezeigten Leistungen nicht. Insbesondere Kostheim ließ zu wünschen übrig. Viele Glanzmomente und ein aufgeregter Schiedsrichter (3 Abseitsstore im Beginn) entmutigten die Hochheimer und schwächten die Offensivkraft. Erwähnt sei ferner die allzu harte Spielweise der Kostheimer, die zwar Erfolg aber keine Freunde brachte. Rüsselsheim blieb erwartungsgemäß Sieger. — Die Resultate aus Biebrich und Rauheim unterstreichen die dortigen Spielstärken dieser Kontrahenten. — Flörsheim kämpfte unter einem unglücklichen Stern. — Von einigen Auswärtigen abgesehen waren alle Spiele fair!



Reit-Sport

Jagd-, Schul- und Rennreiten

Die reinporliche Ausübung stellt das Jagdreiten dar. In der Bahn lernt der Anfänger Beherrschung des Jägers, der Haltung, sowie die Kenntnisse des Pferdes. So bald wie möglich geht es nun ins Freie, denn hier kommen wahre Leidenschaft, Mut und Selbstvertrauen erst zur Geltung. Die großen Jagden des Herbstes werden durch gemeinsame Ausritte während des Frühjahrs und Sommers vorbereitet. Den großen Jagden hinter den Hund im Herbst gehen kleinere Schnitzjagden voraus. — Während das Jagdreiten ein frisch-fröhliches Sitttum mit dem Pferde darstellt, ist das Turnierreiten wohl auch Sport, dabei etwas mehr Kunst des Schreitens. Hierbei gilt es, sowohl Ausdauer als auch Beherrschung des Pferdes zu zeigen. In allen Gangarten müssen hier Reih und Reiter ein Ganzes zeigen. Hindernisse werden in kurzen Galopp genommen, wobei jeder Fehler in Punkten festgestellt wird. Es gilt in kürzester Zeit mit den geringsten Fehlern die Bahn zu durchreiten. Die Hindernisse (Hürden, Tore) sind so leicht zu bilden, daß es nur der geringsten Berührung mit dem Pferdebedarf, um sie zu werfen. Hier zeigt sich die ganze Kunst des Reiters. — Seine besonderen Reize bietet nun das Rennreiten, das im Gegensatz zum Reitsport, den Halbblüter braucht, das Vollblut benötigt. Man kann Rennen auf flacher Bahn, Rennen über Hürden u. Jagdrennen, bei denen es vornehmlich gilt, Graben und Wälle aller Art zu nehmen. Vor dem Kriege betätigten sich auf dem Gebiet des Hindernisrennens vornehmlich Offiziere, diese Rennen waren und sind auch heute noch sportlicher Art, während die Jagdrennen mehr der Auswahl den besten Hengsten und Stuten dienen und so die Zuchtwahl ihre Bedeutung haben.

Assunta und Lore.

Roman von Wolfgang Kerner.

18

„Was Sie nicht sagen,“ sprach Hermann, „das bedauere ich sehr. Wie geht es denn jetzt? Waren die Herrschaften draußen?“

„Nein, wir trafen Assunta vorhin in der Stadt, da berichtete sie uns das und gab uns die Bestellung an Sie, Herr Doktor, auf. Frau Manzoni ist nun wohl beim Bewußtsein, die Herzkämpfe hätten sich jedoch schon einigemale wiederholt.“

„Und glaubt der Arzt, daß Gefahr vorhanden sei?“
„Lebensgefahr scheint, wie ich aus Assuntas Bericht entnehme, direkt keine zu bestehen,“ antwortete der Hauptmann, „immerhin dürfte es eine ernste Sache sein.“

Hermann begleitete das Ehepaar noch ein Stück Weges. Dabei sprachen die drei, wie es begreiflich war, von ihren gemeinsamen Freunden in der Villa in der Römerstraße.

„Als ich noch ein kleines Mädel war,“ erzählte Frau Hauptmann Ritter, „da war Lea von Fernegg-Löwenberg eine gefeierte Schönheit. Mein Vater war damals Major und Bataillonskommandant in einem der Regimenter, die zur Brigade des Generalmajors von Fernegg, Frau Manzonis Vater, gehörten. Ich war etwa sechs Jahre alt, erinnere mich aber noch gut jener Zeit. Die schöne Generalstochter war sehr begehrt, um so mehr, als sie mit der Schönheit der Gestalt auch in reichem Maße eine des Geistes verband. Geld und Geburtsadel waren unter den Freiern vertreten, man munkelte sogar, ein Sprößling unserer ältesten Adelsgeschlechter hätte sich um Lea Fernegg beworben. Ohne Erfolg, denn die Generalstochter folgte dem Zuge ihres Herzens und reichte ihre Hand dem damaligen Oberleutnant Manzoni, der für einige Zeit nach Wien kommandiert gewesen war. Es war wohl der schicklichste Verehrer, und man hat in der Gesellschaft über Lea von Ferneggs unbegreifliche Wahl gesprochen. Mit ihrem Gatten hat sie bald darauf Wien verlassen und hier am Bodensee eine zweite Heimat gefunden. Freilich ist sie heute noch Frau Oberleutnant, während sie, hätte sie anders gewählt, Ergelzenz, sogar Durchlaucht sein könnte.“

„Nun, die Ehe ist eine sehr glückliche geworden,“ meinte Hauptmann Ritter, „und das ist schließlich und endlich doch

die Hauptsache. Mögen die Charaktere des Oberleutnants und seiner Gattin noch so verschieden sein, zusammengepaßt haben die beiden offenbar sehr gut und sich gegenseitig ergänzt.“

„Der Herr Oberleutnant und auch Fräulein Assunta,“ nahm Hermann das Wort, „wären, wie sie mir sagten, übergeben, der Frau Oberleutnant zuliebe sind sie aber hier geblieben.“

„Frau Manzoni,“ erklärte Frau Ritter, „ist schon seit vielen Jahren nervenleidend; merkwürdigerweise hat ihr gerade das Hiesige, etwas rauhe und besonders im Herbst sehr neblige Klima gut behagt, vielleicht hat sie sich es nur eingebildet, wie dies bei Nerventränen ja oft der Fall ist; jedenfalls aber war für den Oberleutnant und Assunta, die mit großer Liebe an Gattin und Mutter hängen, die Frage leicht entschieden, wo sie nach der Pensionierung bleiben sollten.“

„Hoffen wir, daß die liebe Frau bald gesund wieder in unserer Mitte weilen wird,“ sprach der Hauptmann und verabschiedete sich mit seiner Frau von Hermann, der langsam durch die Stadt schlenderte, noch ein paar Einkäufe besorgte und dann zum Nachhause ging.

Wie er ins „Weiße Kreuz“ kam, saß dort mit etwas trübseliger Miene Richter Graf ganz allein an seinem Tisch. „Gott sei Dank“, rief er, als er seinen Kollegen erblickte, „einer kommt wenigstens!“

„Ganz allein heute?“ fragte Hermann.
„Rat Rühn wird zu Hause essen, und Hagen ist bereits nach Begau abgedampft, dachte schon, auch Sie werden unsichtbar bleiben. Hoffentlich laufen Sie nicht gleich wieder davon.“

„Nein,“ lachte Hermann, „heute werde ich Ihnen eine Zeitlang Gesellschaft leisten.“

„Bravo, das ist lieb und schön von Ihnen!“ rief der Richter, fügte dann aber hinzu: „Ich werde mich aber allmählich an das Alleinsein gewöhnen müssen.“

„Wie so?“

„Nun, wir werden den Hagen bald für ganz verlieren.“

„Dr. Hagen will sich verziehen lassen?“

„Seine Eltern, der Vater ist pensionierter Steuer-

„Also, Herr Kollege, da werden Sie doch so langsam daran denken müssen, sich ein eigenes Heim zu gründen, damit Sie nicht immer auf das Wirtshaus angewiesen sind.“ Graf mußte lachen.

„Sie auch! Herr Doktor Hagen hat mir bereits den Rat gegeben, er scheint wirklich nahelegend zu sein. Aber schließlich wird einem nichts anderes übrig bleiben.“

„Sehen Sie, mit dieser Erkenntnis ist schon viel gewonnen und das trügste Moment überwunden.“

„Denn“, fuhr Graf, ohne auf Hermanns letzte Bemerkung einzugehen, fort, „ich glaube, auch Sie, Herr Doktor, werden nicht allzulange Junggeselle bleiben.“

„Oh, warum vermuten Sie das?“ fragte Hermann lächelnd.

„Ja“, meinte Graf gedehnt, „wenn einer so wie Sie den schönsten Mädchen Hagen im Korbe ist, da wird er über kurz oder lang zugreifen.“

Wieder mußte Hermann lachen.

„Was Sie sich da zusammenreimen!“

„Man sieht so manches“, meinte Graf mit seinem fröhlichen, spitzbübischen Lächeln, „und denkt sich so manches.“

Sie sprachen noch über den Dienst und die Beförderungen aus, die in ihrem Stande, die gegenwärtig gute waren, dabei meinte Graf: „Ihr Ziel, Herr Kollege, ist wohl ein weitgestecktes? Ich vermute es wenigstens, Sie werden die Stufen der richterlichen Laufbahn rasch hinaufklettern, bis Sie bin bescheidenen, wenn ich einmal in einem hübschen Gerichtsvorsteher geworden bin und es bis zum Rat gebracht habe, ist mein Ehrgeiz befriedigt.“

Hermann meinte ernst: „Herr Kollege, es sind erst wenige Wochen her, da hat mir so ein alter Landrichter mit bewegter Stimme ans Herz gelegt, ihn nicht als Beisitzer zu nehmen und niemals aufzuhören zu streben. Der kleine Wirkungskreis, den er trotz hohen Ranges sich anvertraut sah, hat ihn sehr bedrückt.“

Aber Graf sprach lachend: „Kann mir nicht passieren. Der Spruch: „Strebe, solange du lebst,“ ist gewiß ganz weise, jedoch nicht jedermanns Sache. Wie gesagt, ich bin zufrieden, wenn ich einmal irgendwo als Landrichter sitze, und verbeuge mich gern und ohne Reiz vor euch zukünftigen Räten.“

(Fortsetzung folgt.)

Millionen Hausfrauen
kochen **MAGGI-Suppen**
weil sie wissen, daß
sie gut und billig sind



Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine

Aus der Umgegend

Der Raubmord an dem Offenbacher Brotkutschor

1000 Mark Belohnung für die Ergreifung der Täter.

Frankfurt a. M. Über den Raubmord an dem Brotkutschor Wagner werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Am Samstagabend in der Zeit zwischen sieben und halb acht Uhr bemerkten Fußgänger, welche auf der Werstraße Frankfurt-Offenbach in Richtung Offenbach gingen, einen Brotwagen der Firma Dinges in Offenbach, auf dessen Bod ein scheinbar schlafender Kutscher saß. Kurz darauf sahen sie den Mann nach vorn fallen. In der Annahme, daß es sich um einen betrunkenen Kutscher handelte, gingen sie auf den Wagen zu und hielten die Pferde an. Zunächst mußten sie zu ihrem Entsetzen feststellen, daß der Kutscher tot war. Er war erschossen. Der Vorfall hat sich kurz vor der Offenbacher Grenze abgespielt, während das Fahrzeug auf hessischem Gebiet angehalten wurde. Die sofort alarmierten Mordkommissionen von Frankfurt und Offenbach stellten noch in den Abendstunden folgenden Sachverhalt fest: Der seit 20 Jahren bei der Brotfabrik Dinges in Offenbach angestellte 49-jährige Kutscher Emil Wagner war mit seinem Fahrzeug auf der Fahrt von Frankfurt nach Offenbach. Er hat in Frankfurt Waren abgeliefert und Gelder einkassiert. Wenige hundert Meter hinter dem Schlacht- und Viehhof wurde das Fuhrwerk von zwei Unbekannten durch Handhochheben und Zusage zum Halten veranlaßt. Aus unmittelbarer Nähe wurden dann auf Wagner vier Schüsse abgegeben. Drei Schüsse gingen in den linken Brustkorb, der vierte hinter dem rechten Ohr in den Kopf. Der Kutscher muß sofort tot gewesen sein. Darauf raubten die Täter dem Ermordeten die Geldbörse, die er an einem Lederriemen über die Schulter hängen hatte. In der Tasche befanden sich schätzungsweise 200 bis 300 Mark in Bar. Der Ermordete war verheiratet und Vater von vier unmündigen Kindern. Der Regierungspräsident hat für die Ergreifung der Täter oder für Angaben, welche zur Aufklärung des Falles beitragen, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Die Belohnung wird unter Ausschluß des Rechtsweges nur an Privatpersonen verteilt.

Wiesbaden. (Von der Hochzeit ins Krankenhaus.) An der Kreuzung von Friedrichstraße und Hauptstraße stieß ein aus einem Vorort von einer Hochzeitsfeier zurückkehrendes, mit sieben Personen besetztes Auto aus Wiesbaden gegen einen städtischen Omnibus. Der Wagenführer Petry erlitt eine Gehirnerschütterung, ein Teil der übrigen Fahrgäste, die alle ins Krankenhaus gebracht werden mußten, Nervenschicks und Schnittwunden durch Glas splitter.

Herborn. (Radfahrer überfahren und getötet.) Nachts wurde auf der Landstraße zwischen Dillenburg und Herborn der 46 Jahre alte Eisenbahnschlosser Förster aus Herborn, als er sich mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt befand, von einem Kraftfahrzeug erfasst und überfahren. Motorradfahrer fanden etwa 1000 Meter vom Ort Herborn entfernt den leblosen Körper auf der Landstraße. Förster hatte furchtbare Verletzungen davongetragen und war bis zur Unkenntlichkeit zugerichtet. Es gelang bis jetzt noch nicht, den Kraftwagen ausfindig zu machen.

Kassel. (Kein Streik bei Henschel.) Die Gewerkschaft, wonach die Belegschaft der Lokomotivfabrik Henschel und Sohn wegen Lohnhöhen in den Streik getreten sei, treffen nicht zu. Wie die Verwaltung mitteilt, wurde in Verhandlungen auf Grund der letzten Rotverordnungen zwischen beiden Parteien vereinbart, daß das bisherige Lohnabkommen vorerst unverändert beibehalten werden soll.

Kassel. (1000 Mark Belohnung für die Ermittlung von Brandstiftern.) Aus Anlaß einer großen Zahl von Bränden, die in den Monaten Juli und August 1932 in den Landkreisen Fulda und Schlüchters stattgefunden haben, hat die Hessische Brandversicherungsgesellschaft in Kassel für zweckdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Täters oder der Täter führen, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Die Verteilung hat sich die Brandversicherungsgesellschaft unter Ausschluß des Rechtsweges vorbehalten.

Darmstadt. (Stand der Maul- und Klauenseuche.) Insgesamt waren in Hessen nach dem Stand der amtlichen Statistik bis zum 15. September 1932 an Maul- und Klauenseuche verurteilt: 1 Gemeinde, fünf Gehöfte im Kreis Friedberg. Seuchenfrei waren alle anderen Kreise.

Bensheim. (Verhafteter Dieb.) Am hellen Tage verhaftet ein Einbrecher in einer hiesigen Wirtschaft die Kommode der Wirtin, die ihn dabei überraschte. Die Frau ließ um Hilfe und der Einbrecher, der vielfach vorbestrafte 39-jährige Schlosser Löffel aus Ludwigsbach, konnte nach kurzer Verfolgung auf dem Anwesen der Synagoge festgenommen werden.

Endenfeld. (Obst und Wasser.) Das 10 Monate alte Kind eines Landwirts hatte Zwetschgen gegessen und von Hütelkindern Wasser zum Trinken erhalten. Unter gewöhnlichen Schmerzen ist das kleine Kind gestorben.

Zell i. O. (Einbruch im Stationsgebäude.) Nachts waren Einbrecher in das hiesige Stationsgebäude eingedrungen, durchwühlten alle Behälter und versuchten schließlich den Kassenschrank zu öffnen. Dabei brach ihnen der Schlüssel ab, so daß die Täter unerrichteter Dinge wieder abziehen mußten.

Sprendlingen. (Kesseldiebe mit Auto.) An der Straße nach Bogenheim wurden nachts zwei bis drei Bäume der noch zu versteigernden Apfelbaumreihe des Kreises von unbekannten Tätern leergeküpelt und die Früchte mitgenommen. Die Diebe brachten die Äpfel mit einem Auto in Sicherheit.

Die Weinlese hat begonnen!

Wie wird das kommende Weingeschäft? — Des Winzers SOS-Ruf. — Trinkt deutschen Wein!

Wenn Ende September und Anfang Oktober die Trauben gelesen werden, dann verleiht die Winzersekte in den einzelnen Weinbaugenden der Herbststimmung einen besonderen Reiz. So ist die Weinlese die, die dem Spätsommer das Schönste bietet. Im größten Teil der Weinbaugenden sind die Weinberge schon geschlossen. Viel Arbeit gab es in diesem Sommer für den Winzer und sechs- bis siebenmal galt es, die durch die Ungunst der Witterung stark auftretenden Schädlinge, besonders den Sauerwurm und die Reblaus, zu bekämpfen. Auch die Peronosporaschäden brachten manchem Winzer infolge stellenweise verspäteten Bepflanzens böse Überraschungen. An den Mischanlagen in Cond an der Mosel beispielsweise waren bis Anfang August 120 000 Liter Sprühbrühe abgegeben worden, davon 50 000 Liter an einem Tage. In der Folge vermehrten sich die Anforderungen der Winzer an Bepflanzungsmaterial derart, daß dem Verbrauch nicht entsprochen werden konnte.

Mühe und Unkosten haben sich jedoch schließlich gelohnt, so daß Anfang September die Ernteausichten durch die einsetzende heiße Witterung, welche viel zur Vernichtung der Krankheitserreger beigetragen hat, erheblich besser beurteilt werden konnten als noch um die Mitte des August. In Frankreich glaubt man zwar infolge der mannigfachen Schäden voraussichtlich nicht mit einem großen Ertrag rechnen zu können. Im allgemeinen schätzt man die Ernte als einen zwar kleinen, aber guten Jahrgang ein.

Wie wird nun das Weingeschäft? Diese bange Frage bewegt jetzt jedes Winzers Herz. Bei der ungeheuren Verschuldung des deutschen Weinbaues mit 110 Millionen Mark bedeutet der finanzielle Ertrag natürlich für den Winzer die Bilanz seiner Hände Arbeit. In der Summe von 110 Millionen Mark ist indessen die erfahrbare schwelende Schuld des Winzers nicht eingegriffen; diese hinzugerechnet dürfte die Gesamtverschuldung des deutschen Weinbaues nach vorsichtiger Schätzung mit 150 Millionen Mark angenommen werden. Nur ein Viertel davon sind langfristige Hypothekendarlehen. Die überaus trostlose Lage des Winzers wird dadurch noch trister illustriert, daß z. B. im Rheinland, die Verschuldung des Weinbaues, gemessen am Grundstückswert, vierinhalbmal so groß ist wie die durchschnittliche Verschuldung der Landwirtschaft im allge-

meinen. Noch immer leidet der Winzerstand unter der unermesslichen Schulden- und Zinslast, da heute auch weiterhin an Schulden- und Warenzinsen 10 Prozent genommen werden. Bei 75 Prozent aller Winzer ist es geradezu unmöglich, den dauernden, weitergehenden Kapitalkündigungen und Rückforderungen nachzukommen. Zum erheblichen Teil rührt die Not des Winzers neben den hohen Zinsen, Steuern und sonstigen Lasten aber auch noch von den mangelnden Absatzmöglichkeiten her, nicht zuletzt hervorgerufen durch künstliche Preistreibeis mancher Handelskreise. Auch kann man die Weinartenpreise gewisser Lokale nicht von einer indirekten Mitschuld an dem Winzerelend freisprechen, wenn in einzelnen Fällen die Verdienstspreize zwischen Weineinfuhrpreis und Ausschankpreis 500—1000 Prozent beträgt!

Hierin hat nun die Selbsthilfe der Winzer genossenschaften durch Einrichtung von eigenen Ausschankstätten, den sogenannten Straußwirtschaften, sowie die deutsche Weinpropaganda manches zum Besseren wenden können; namentlich die letztere unter dem Motto: „Trinkt deutschen Wein!“ konnte sich überaus günstig auswirken, während die Einführung des Polalausschanks sogar als ein durchschlagender Erfolg bezeichnet werden muß. Ein unmittelbarer Verkauf an Gaststätten findet nicht statt, um den Winzer voll und ganz in den Genuß der erzielten Erträge zu legen.

Erfreulich ist die steigende Zunahme des deutschen Weinkonsums in den letzten Jahren. Aus einer amtlichen Uebersicht geht hervor, daß sich der Verbrauch an deutschen Weinen seit 1927 bis heute von 47,4 Prozent auf 75 Prozent gesteigert hat; dagegen ging in der gleichen Zeit der Verbrauch an ausländischen Weinen in Deutschland von 52,6 auf 25 Prozent zurück. Trotz dieser an sich erfreulichen Feststellung kann man an der unwiderlegbaren Tatsache nicht vorbeigehen, daß der Deutsche mit sechs Litern pro Kopf und Jahr weit hinter dem Verkehr in andern weinbautreibenden Ländern steht, wie beispielsweise die Zahlen aus Frankreich mit 144 Liter, Italien mit 92 Liter, Spanien mit 80 Liter und die Schweiz mit 47 Liter bezeugen.

Erhebliche Werbekraft üben die immer stärker jetzt auch in den großen Städten zur Einführung gelangenden Winersekte aus, wie der durchschlagende Erfolg beispielsweise des Koblenzer Weindorfes seit einigen Jahren beweist.

Zu dem Flugzeugunglück bei Darmstadt.

Darmstadt. Ueber das Flugzeugunglück berichten Landleute, die das Flugzeug beobachtet hatten, daß es in sehr geringer Höhe über den Wald geflogen sei. Der Morgen war sehr neblig, und offenbar sind die Flieger durch den Nebel irritiert worden. Sie hätten in der Nähe eine gute Möglichkeit für eine Notlandung gehabt, glaubten jedoch offenbar wieder höher steigen zu können. Dabei stießen sie gegen den hohen Pappelbaum. Die Tragflächen rissen sofort auseinander. Der Flugzeugführer war sofort tot, sein Begleiter starb unmittelbar nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus.

Mainz. (Mit dem Balkon abgestürzt.) Als zwei Arbeiter auf einem Rückenbalkon des Hauses Leibnizstraße 53 mit dem Einziehen einer neuen T-Schiene beschäftigt waren, brach der Balkon plötzlich durch und eine der Arbeiter stürzte mit dem Betonboden auf den darunterliegenden Balkon und von da in den Hof ab. Er wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht. Der zweite Arbeiter konnte sich durch Festhalten am Gestänge des Balkons retten.

Mainz. (Untreue.) Der Handlungsgehilfe Karl Nagel aus Worms hatte als Buchhalter einer Expeditionsfirma in Rierstein Veruntreuungen in Höhe von 1500 Mark begangen und dieselben durch Urkundenfälschungen verschleiert. Die Große Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Untreue zu sechs Monaten Gefängnis.

Worms. (Geldschrankeinbruch.) In der Nacht drangen Einbrecher in das Büro einer hiesigen Biergroßhandlung am Ribbelungerring ein, öffneten mittels Schweißapparates den Geldschrank und stahlen 600—700 RM. Silbergeld. Zum Aufschließen des Geldschrankes benutzten die Einbrecher einen Schweißapparat der bestohlenen Firma. Die Täter sind noch unbekannt.

Worms. (Großfeuer.) Im nahen Hirschheim geriet die Scheune des Landwirts Karl Binkler in Brand. Die mit Heu und Stroh vorräumte dicht gefüllte Scheune, die angrenzenden Schuppen und Ställe, der Dachstuhl des Wohnhauses, sowie der Schuppen eines Nachbarhauses wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr groß, aber durch Versicherung gedeckt.

Ober-Mörlen. (Brückenbau.) Der nördliche Ortsteil, der über dem Schienenweg der Main-Wefer-Bahn liegt, soll durch eine Betonbrücke verbunden werden, die über dem Bahnhöfchen führt. Die Kosten der Brücke allein werden auf 7—8000 Mark veranschlagt.

Frankfurt a. M. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Am Deutschherrnrufer wurde ein Mann namens Leonhard Wagner beim Überschreiten des Fahrdammes von einem Personenkraftwagen überfahren und derart schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. Der Kraftwagen wurde infolge des schnellen Abstoppens gegen eine Leitpfähle gekleudert und stark beschädigt. Die Polizei nahm den Kraftwagenführer in Haft.

Frankfurt a. M. (Raubüberfall.) Im Stadtteil Sindlingen wurde abends auf eine 60 Jahre alte Frau in der Bahnstraße ein frecher Raubüberfall verübt. Zwei junge Burichen hielten die Frau in der Bahnstraße an und rissen ihr die Handtasche aus der Hand, in der sich 20 Mark und eine Uhr befanden. Nach der Tat flüchteten die beiden Räuber und konnten entkommen.

Hanau. (Die Ringregulierung genehmigt.) Die Regierung hat jetzt ihre Genehmigung zu dem technischen Projekt der Ringregulierung erteilt. Man hofft, die erforderlichen finanziellen Mittel in Kürze aufzubringen. Die Durchführung der Regulierungsarbeiten würde eine große Erleichterung der Arbeitslosigkeit in Hanau bedeuten.

Geldbriefträger ermordet.

Breslau, 3. Okt. Im Walde zwischen Grünthal und Kobelnitz Friedhof im Kreise Neumarkt wurde der Postkassener Baum aus Stephaisdorf (Kreis Neumarkt) der sich auf einem Bestellgang befand, erschossen aufgefunden. Es wird Raubmord vermutet, da der Beamte größere Geldbeträge bei sich hatte.

Motorrad fährt in Stahlhelmsgruppe.

Kemscheid-Lennep, 3. Okt. In Hückeswagen fuhr ein Motorradfahrer im 70-Kilometer-Tempo in eine marschierende Abteilung Stahlhelmer. Der Führer, der Fabrikant Hafenclever aus Kemscheid-Lennep, wurde tödlich verletzt. Fünf Stahlhelmsleute erlitten schwerere Verletzungen, zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr. Der Motorradfahrer, ein Hückeswagener Einwohner, wurde festgenommen.

Schiffsuntergang bei Stagen.

Göteborg, 3. Okt. Der der polnischen Staatsreederei gehörende 5000-Tonnen-Dampfer „Njemen“ aus Gdingen ist nach Zusammenstoß mit einer finnischen Bark bei Stagen untergegangen. Ein Göteborger Dampfer hat 32 Mann der Besatzung retten können.

Schweres Autobusunglück.

Bukarest, 3. Okt. Ein mit Arbeitern besetzter Autobus wurde in Siebenbürgen beim Überqueren eines Bahnüberganges von einem Personenzug erfasst. Fünf Arbeiter wurden auf der Stelle getötet und 17 schwer verletzt. Der Wärter soll die Schranke nicht geschlossen haben.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Betr. Stundung der Hauszinssteuer für hilfsbedürftige Mieter

Die anstelle der Hauszinssteuerstundung eingeführten Mietbeihilfen sind wieder in Wegfall gekommen und an ihre Stelle tritt nunmehr wieder die Hauszinssteuerstundung für hilfsbedürftige Mieter. Die diesbezüglichen Bestimmungen sind bereits rückwirkend ab 1. 7. 32 in Kraft getreten. Um unnötige Schwierigkeiten bei der Handhabung der neuen Bestimmungen zu vermeiden gelten für die Uebergangszeit (Juli—Sept.) die alten Bestimmungen für die Stundung der Hauszinssteuer. Ab 1. Okt. 1932 ist jedoch eine Stundung der Hauszinssteuer für Mieter nur nach dem gemeinsamen Runderlaß der Minister für Volkswirtschaft, Finanzmin. und Min. f. d. In. Verw. vom 31. Aug. 1932 möglich. Die Stundung der Hauszinssteuer kann nur hilfsbedürftigen Mietern gewährt werden. Anträge sind daher nicht bei der Steuerstelle, sondern bei dem hiesigen Wohlfahrtsamt zu stellen, sie werden ab Freitag, den 7. 10. 32 entgegengenommen. Soweit die Antragsteller nicht bereits eine Unterstützung aus Fürsorgemitteln erhalten, muß der Nachweis der Hilfsbedürftigkeit durch den Antragsteller erbracht werden. Zu diesem Zweck ist die Vorlage von Einkommensbescheinigungen etwaiger unterhaltspflichtiger (auch verheirateter) Angehöriger erforderlich, auch wenn sie nicht mit dem Antragsteller in gemeinschaftlichem Haushalt wohnen. Außerdem ist stets das Mietquittungsbuch vorzulegen.

Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Sprechstunden des Wohlfahrtsamtes nur Dienstag und Freitags vormittags von 8 bis 12 Uhr sind, an den anderen Tagen werden Anträge nicht entgegengenommen.

Hochheim am Main, den 3. Oktober 1932.

Der Magistrat: Schloffer.

Betr. Einbehaltung der Bürgersteuer 1932 vom Arbeitslohn.

Die Stadtgemeinde Hochheim a. M. erhebt gemäß Verordnung zur Durchführung der Bürgersteuer 1932 vom 9. 9. 32 (Reichsges. Bl. I. S. 438) und der preussischen Verordnung über die Erhebung der Bürgersteuer 1932 vom 13. 9. 1932 (Ges. S. S. 310) für 1932 die Bürgersteuer in Höhe des Landesjahres.

Von allen der Bürgersteuer unterliegenden Personen, die nicht lohnsteuerpflichtig sind, wird die Bürgersteuer 1932 durch besondere Bescheide angefordert.

Die Bürgersteuer 1932 der Lohn- und Gehaltsempfänger ist von den Arbeitgebern einzubehalten und an die Stadtkasse abzuführen. Die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Einbehaltung und Abführung beruht auf reichsgerichtlicher Vorschrift. Eine besondere Mitteilung über die Höhe der Bürgersteuer ergeht weder an die Arbeitgeber noch an die Lohn- und Gehaltsempfänger.

Bürgersteuerpflichtig sind alle Lohn- und Gehaltsempfänger, die für das Kalenderjahr 1932 eine von der Stadtgemeinde Hochheim a. M. ausgestellte Lohnsteuerkarte erhalten haben, soweit auf dieser Lohnsteuerkarte für sie die Bürgersteuer 1931 angefordert war.

Die Bürgersteuer 1932 beträgt 3/8 des für das Rechnungsjahr 1931 ohne Ehefrauzuschlag angeforderten Steuerbetrags. Der seitherige Zuschlag für die Ehefrau fällt also fort.

Soweit also auf der Lohnsteuerkarte 1932 für Verheiratete ein Bürgersteuerbetrag von 6.— RM. nebst einem Zuschlag für die Ehefrau von 3.— RM., zusammen also 9.— RM. angefordert war, werden für 1932 an Bürgersteuer erhoben 3/8 von 6.— RM. = 2.25 RM.

Soweit auf der Lohnsteuerkarte 1932 für Ledige ein Bürgersteuerbetrag von 6.— RM. angefordert war, werden für 1932 an Bürgersteuer erhoben 3/8 von 6.— RM. = 2.25 RM.

Diese Bürgersteuer 1932 ermäßigt sich auf die Hälfte bei Arbeitnehmern, für die bei der nächsten auf die Fälligkeit der Bürgersteuerrate folgenden Lohnzahlung ein Steuerabzug vom Arbeitslohn wegen Nichtüberschreitens der Freigrenze nicht einbehalten ist. Diese Ermäßigung hat jedoch nicht einzutreten, wenn wegen Einkommensteuerfreiheit in 1930 auf der Steuerkarte 1932 bereits nur der halbe Bürgersteuerbetrag 1931 angefordert, bei der Anforderung also statt 9.— RM. für Verheiratete nur 4.50 RM., statt 6.— RM. für Ledige nur 3.— RM. eingefordert waren.

In jedem Falle ist also für die Berechnung der Bürgersteuer 1932 von der auf der Steuerkarte 1932 für das Rechnungsjahr 1931 angeforderten Bürgersteuer auszugehen; es werden unter Weglassung des Frauenschlags 3/8 der Bürgersteuer 1931 unter Abrundung auf volle Reichspfennige nach unten als Bürgersteuer für 1932 berechnet. Diese Berechnung liegt dem Arbeitgeber ob.

Die Bürgersteuer 1932 wird ohne Rücksicht auf ihre Höhe in gleichen Teilbeträgen fällig bei Arbeitnehmern,

deren Arbeitslohn bezahlt wird für Zeiträume:

a) von mehr als einer Woche in 3 Teilbeträgen und zwar je am 10. der Monate Oktober, November und Dezember 1932.

b) von nicht mehr als einer Woche in 6 Teilbeträgen und zwar am 10. und 24. der Monate Oktober und November 1932, sowie am 10. und 28. Dezember 1932.

Befreit vom jeweils fälligen Teilbetrag sind nur Personen, die am betreffenden Fälligkeitstag:

a) Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung empfangen, b) laufende Unterstützung aus der öffentlichen Fürsorge erhalten

c) Renten aus der reichsgerichtlichen Sozialversicherung empfangen, wenn ihre gesamten Jahreseinkünfte 900.— RM. nicht übersteigen,

d) Zusatzrenten nach § 88 des Reichsversorgungsgesetzes empfangen,

ferner sind befreit:

e) Personen, deren gesamte Jahreseinkünfte im Kalenderjahr 1932 500.— RM. nicht übersteigen.

Der Arbeitgeber, in dessen Diensten der Arbeitnehmer an den oben angegebenen Fälligkeitstagen steht, hat bei der nächsten auf die Fälligkeit folgenden Lohnzahlung den zu entrichtenden Teilbetrag der Bürgersteuer 1932 vom Arbeitslohn einzubehalten, binnen einer Woche an die Stadtkasse in Hochheim a. M. (Postfachkonto 8898 Frankfurt a. M.) oder Konto 3921 bei der Nassauischen Landesbank abzuführen und die einbehaltenen Beträge in dem schon für die Lohnsteuer zu führenden Lohnkonto besonders einzuschreiben.

Kommt ein Arbeitgeber der Verpflichtung zur Einbehaltung und Abführung der Bürgersteuerbeträge nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist von einer Woche nach, so kann er wegen dieser Steuerhinterziehung nach den Strafvorschriften der Reichsabgabenordnung mit Geldstrafen bis zu 10 000 RM. bestraft werden.

Hochheim am Main, den 28. September 1932

Der Magistrat: Schloffer.

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 4. Okt. — 9. Okt. 1932

Großes Haus

Dienstag	Die schallhafte Witwe	Anfang 20 Uhr
Mittwoch	Wister Wu	Anfang 20 Uhr
Donnerstag	Der Waffenschmied	Anfang 20 Uhr
Freitag	Die endlose Straße	Anfang 19.30 Uhr
Samstag	Turandot	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Im weißen Rößl	Anfang 14.30 Uhr
Sonntag	Wenn die kleinen Veilchen blühen	Anfang 19.30 Uhr

Kleines Haus:

Dienstag	Olly — Polly	Anfang 20 Uhr
Mittwoch	Unter Geschäftsaufsicht	Anfang 20 Uhr
Donnerstag	Zwölftausend	Anfang 20 Uhr
Freitag	Geschlossen!	Anfang 20 Uhr
Samstag	Der Dummkopf	Anfang 20 Uhr
Sonntag	Zwölftausend	Anfang 20 Uhr

Schwächezustände

aller Art werden durch Doppelherz, das anerkannte Nervenkräftigungsmittel, beseitigt. Dreimal täglich ein Gläschen Doppelherz und Sie fühlen sich wieder frisch und kräftig. Doppelherz erneuert das Blut und stärkt den ganzen Körper. Probe! RM 1,95, Original! RM 3,70 u. RM 4,65, Doppelherz-Dragees RM 1,50.

Zentral-Drogerie Jean Wenz

Stadttheater Mainz

Dienstag	Marguerite: 3	Anfang 20 Uhr
Mittwoch	Wenn die kleinen Veilchen blühen	Anfang 20 Uhr
Donnerstag	Salome	Anfang 20 Uhr
Freitag	Marguerite: 3	Anfang 20 Uhr
Samstag	Im weißen Rößl	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Im weißen Rößl	Anfang 15 Uhr
Sonntag	Im weißen Rößl	Anfang 19.30 Uhr

Vorverkauf: Reisebüro Greif, Mainz, Tritonplatz 5, (am Stadttheater) Fernruf 43tausend.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Wetterbericht, anschließend Gymnastik 1; 6.30 Gymnastik 2; 7 Wetterbericht, Nachrichten; 7.05 Konzert; 8 Wasserstands-meldungen; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten; 13.30 Konzert; 14 Nachrichten; 14.10 Werbelongert; 15 Gießer Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17 Konzert.

Dienstag, 4. Oktober: 15.20 Hausfrauennachmittag; 18.25 Zinsentwurf, Vortrag; 18.50 Die Deutsche Woche 1932, Vortrag; 19.20 Kleiner Knigge für 1932; 19.35 Land-knechts-, Soldaten- und rheinische Trinklieder; 20.15 Erntefest und Erntedankfest, Hörspiele; 21.15 Tristan und Isolde, 2. Aufzug; 22.45 Tanzmusik.

Mittwoch, 5. Oktober: 15.15 Jugendstunde; 18.25 Frankfurts älteste Häuser, Vortrag; 18.50 Warenaustausch mit dem Südosten, Vortrag; 19.20 Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft; 19.30 Konzert; 20.30 Städtebild: Karlsruhe; 21.30 Altitalienische Lieder und Arien; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 6. Oktober: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Filmstunde; 18.50 Zeitangabe, Wetter; 19.30 Kartonzert; 19.35 Mandolinenzert; 20.30 Konzert; 21.15 Der Fall der Valerie G.; 22 Englische Lieder; 22.45 Funkstille.

Freitag, 7. Oktober: 18.25 Auf Vorposten für das Auslandsdeutschtum, Vortrag; 18.50 Deutsche Reden; 19.30 Lesung und wir; 20.05 Symphoniekonzert; 22.45 Nachtmusik; 23.10 Den Nachtreuen regnen hören in Karasati, Drama.

Samstag, 8. Oktober: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Stunden der Arbeit; 18.50 Die praktische Ausbildung von Luftfahrern, Vortrag; 19.30 Lieder aus der späten Romantik; 20.30 Sinter Abend; 22.45 Zigeunermusik.

Achtung! Winterfahrplan

Gültig ab 2. Oktober 1932

(Ab Station Hochheim)

Richtung Wiesbaden

Richtung Frankfurt

Neue Zeit	Alte Zeit	Neue Zeit	Alte Zeit
039		424*	
538		543	
6182B		6272B	
715		711	
942		748*	
1050		839	
1150		1031*	
1322	122	1241*	
1412	212	1339*	139*
1455S	255S	1446	246
1555	335	1554	354
17062B	5062B	1702*	502*
1748S	548S	1743*	543*
17572B	5572B	1828	628
1841	641	1948*	748*
19442B	7442B	2028	828
2040	840	2146	946
2213	1013	2339*	1139*
2348	1148		

Die Zeitangaben entsprechen der Stundenzeitung 0-24. Sämtliche Zeitangaben zwischen Mitternacht und 1 Uhr erhalten die Stundenzeitung 0 mit dem Zusatz der Minuten z. B. 0,06 oder 0,36. Zeichenerklärung: B. Werktag, * über Griesheim, § Nur an Werktagen vor Sonn- und Feiertagen, S nur Sonntags.

Transport Hanno-
veraner Ferkel und
Läuferichweine
frisch eingetroffen und steht zu
bill. Preisen zum Verkauf bei
Mag Krug, Hochheim, Tel. 48

KOSTENLOS

liefern wir jed. Rundfunkhörer
eine Probenummer der
offiziellen Programm-Zeitung

S.R.Z.

Südwestd. Rundfunk-Zeitung
Schreiben Sie sofort an:
S.R.Z., FRANKFURT AM MAIN
Bücherstraße 29/31

WIR STELLEN UNS VOR



DAS NEUESTE
**SCHLAGER-
POTPOURRI**
1932
VON BILLY GOLWYN

Ausgaben: Klarinetten mit überlegtem Text RM 2.—
Salon-Orchester mit Jazzstimmen,
Einführungspreis RM 2.50

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung,
oder wenn nicht erhältlich, direkt vom
Musikverlag „City“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 10.

Anprivatem, gut bürgerlichem

Mittagstisch

können 1—2 Personen teil-
nehmen. Näheres Massen-
heimerstraße 25

1 Zimmer m. Küche

zu mieten gesucht.

Näheres in der Geschäfts-
stelle Massenheimerstr.

2 Zimmer u. Küche

per 15. Oktober zu ver-
mieten.

Näheres in der Geschäfts-
stelle Massenheimerstr.

2 Zimmer m. Küche

per 1. November zu ver-
mieten.

Näheres in der Geschäfts-
stelle Massenheimerstr.

3 Zimmer u. Küche

zu vermieten.

Näheres in der Geschäfts-
stelle Massenheimerstr.

Verkaufe meine modernen

Grabdenkmäler

wegen Räumung, sehr billig
Tausche auch gegen Lebens-
mittel und Brennmaterialien

Konrad Bolt, Kollheim

Münchhofstraße 6